

Starkes Stück

Reine Poesie: Moosacher Meta-Theater feiert Premiere mit T.S. Elliotts „The Waste Land“

VON PETER KEES

Moosach – Geht es um Hoffnung oder um Resignation? Mit dieser Frage entlässt einen die Anglistin Martina Taubenberger in ihrer Einführung zu einer Theaterpremiere im Moosacher Meta Theater. Hinter ihr eine weiße, quadratische, fast reinliche Fläche. Das Bühnenbild zu T.S. Elliotts „The Waste Land“. An Stahlseilen darüber hängen (sehr ästhetisch) drei Rohre, die wie Turnbarren wirken sowie eine Metalltafel, auf die später mit Kreide geschrieben, die aber auch zum Klingen gebracht werden wird. Links auf der Fläche stehen Instrumente. Dieses saubere Bild wird am Ende der Aufführung ins Gegenteil verwandelt sein. Zerstörung hat sich breit gemacht. Der Boden wird völlig aufgelöst sein, die Stangen sind in den Dreck geschmissen.

Es war Hausherr Axel Tangerding, Regisseur dieser Produktion, der an diesem Abend auch auf der Bühne steht und in seiner Rolle mit einer Stoßscharre bewaffnet



Zerbrochene Bilder: Auf der Bühne Musiker Ardhi Engl und die Schauspieler Axel Tangerding und Nicole Kleine.

FOTO: KEES

nach und nach die helle Gipschicht des Bodens abträgt (Bühnenbild: Louis Panizza). Darunter kommt Schwarz zum Vorschein. Immer wieder versucht man, in den entstehenden Formen Landkarten zu erkennen, ahnt irgendwie, dass es dabei um die Zerstörung der Welt gehen könnte.

Rein mag diese, unbefleckt vor dem Sündenfall gewesen sein, im goldenen Zeitalter,

als der Mensch noch nicht sesshaft war. Doch Gewalt und Kriege prägen die Menschheitsgeschichte. T.S. Elliotts schrieb sein Poem – übersetzt: „Das wüste Land“ – 1922 unter dem Eindruck des Ersten Weltkrieges.

Es ist kein Theaterstück, sondern tatsächlich reine Poesie. Ein komplexer Text, der „ob seines kryptischen Inhalts und seiner revolutionär anmutenden Struktur von

vielen Literaten als einer der größten Beiträge seit William Shakespeares Sonetten eingeschätzt wird“, wie es in der Einführung heißt. Mit einem Schlag machte dieses Werk den Autor berühmt und bringt ihm 1948 den Literaturnobelpreis ein.

Von einem „Haufen zerbrochener Bilder“ spricht Taubenberger, von Bildern, die „aufeinander einstürzen“ und nie aufgehen, da-

bei reichlich mit Zitaten angereichert sind, etwa von Ovid, Dante, Shakespeare, Baudelaire, dem Seher Teiresias oder Richard Wagner. Und tatsächlich, das, was da – im wahrsten Sinne des Wortes – erklingt, ist reine Poesie, die Sprache wie ein Feuerwerk entfesselt (ein Grund – übrigens, warum man bei der Moosacher Dramatisierung des Stoffes auf den englischen Originaltext zurückgriff, denn keine Übersetzung könnte dem auch nur annähernd nahe kommen.)

Und Schauspielerin Nicole Kleine, die fast den ganzen Text alleine vorträgt, zelebriert das mit Bravour. Ja, man könnte eigentlich von einem Monolog sprechen. Tangerding steuert nur hin und wieder, fast wie ein Erzähler, ein paar Worte bei. Ist er ein Seher, gleich dem blinden Teiresias? Mit gebotener Langsamkeit und immer im Einklang mit Sprache und Musik zerstört er. Man muss hier von einem ästhetischem Prozess sprechen, der die Brutalität des Tuns augmentiert.

Eben war es angeklungen: Die Sprachkomposition geht Hand in Hand mit Musik von Ardhi Engl, der an seinen selbst gebauten Instrumenten auf der Bühne sitzt. Seine mit Tonabnehmern versehenen Gerätschaften zaubern Flötentöne, ahmen den Klang von Streichinstrumenten nach (tatsächlich sind etwa die Rohre mit Saiten bespannt, die auch mit einem Bogen zum Schwingen gebracht werden) oder ergeben asiatische mitunter auch mittelalterliche Klänge – und schon ist man wieder bei den Shakespearschen Sonetten oder eben bei T.S. Elliotts „The Waste Land“.

Entfremdung, Vereinzelung, Sinnlosigkeit, all das findet in diesen Zeilen einen Ausdruck. Hoffnung oder Resignation? Es ist schwer, diese Frage zu beantworten. Einerseits nährt gerade ein Abend wie dieser Zuversicht, andererseits... die Welt ist nicht besser geworden. Und so schwingen bei der Moosacher Aufführung die gegenwärtigen Kriege einfach mit.